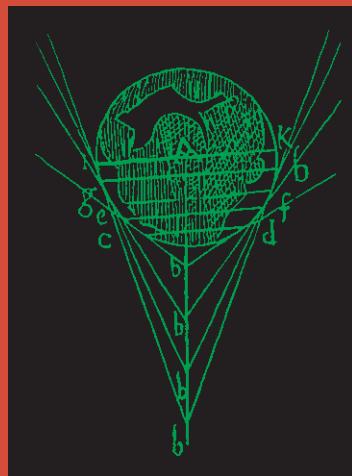


The title page features the name 'BRUNO GIOR DANONI' in large, bold, black letters, with 'BRUNO' at the top and 'GIOR DANONI' stacked below it. To the right of the name is a vertical column of letters: 'O', 'W', 'E', 'R', 'K', 'E'. In the center is a black square containing a white geometric diagram. The diagram depicts a cone with a circle at its base. Several lines and points are labeled with letters: 'a' at the top apex, 'b' on the left side, 'c' on the left base, 'd' on the right base, 'e' on the right side, 'f' on the right side, and 'g' on the top edge of the cone's base. A point 'x' is also marked on the left side. The background of the page is a light beige color.



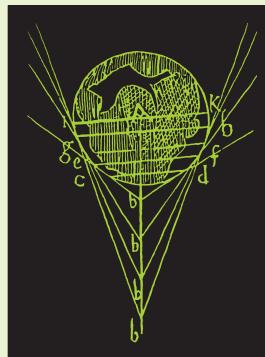
Meiner

GIORDANO BRUNO WERKE



BRUNO WERKE

GIORDANO



Mit der
kritischen Edition von
Giovanni Aquilecchia
herausgegeben von
Thomas Leinkauf

BAND 7

FELIX MEINER VERLAG · HAMBURG

GIORDANO BRUNO

DE GLI EROICI FURORI
VON DEN HEROISCHEN
LEIDENSCHAFTEN

Italienisch – Deutsch

Unter Verwendung der Übersetzung von

CHRISTIANE BACMEISTER

grundlegend überarbeitet von

HENNING HUFNAGEL

Einleitung von

MARIA MOOG-GRÜNEWALD

Edition des italienischen Originaltextes,

Kommentar und

Philosophisches Nachwort von

EUGENIO CANONE

FELIX MEINER VERLAG · HAMBURG

Diese Ausgabe folgt der unter der Schirmherrschaft des Istituto Italiano per gli Studi Filosofici und des Centro Internazionale di Studi Bruniani bei »Les Belles Lettres« erschienenen kritischen Edition *Œuvres Complètes de Giordano Bruno* (Paris 1993 – 1999), ediert von Giovanni Aquilecchia, herausgegeben unter der Leitung von Yves Hersant und Nuccio Ordine, mit Ausnahme des vorliegenden Bandes BW VII, der den geringfügig überarbeiteten Text der Kritischen Ausgabe *De gli eroici furori* (Milano 2011), herausgegeben von Eugenio Canone, wiedergibt.

Wir danken dem Verlag »Les Belles Lettres« für die freundliche Genehmigung zur Verwendung des italienischen Textes. Hervorzuheben ist auch die gute Kooperation mit dem Istituto Italiano per gli Studi Filosofici, dem Centro Internazionale di Studi Bruniani und dem Italienischen Außenministerium. Schließlich danken wir der Fritz Thyssen-Stiftung, die auch diesen Band großzügig gefördert hat.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1807-0

eBook ISBN 978-3-7873-3510-7

Ziturvorschlag: BW VII

www.meiner.de

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2018. Alle Rechte vorbehalten.

Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Gestaltung: Jens-Sören Mann.

Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck: Strauss, Mörlenbach.
Bindung: Litges & Dopf, Heppenheim. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier (ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706), hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Die <i>Eroici furori</i> – ein ›Poema eroico‹	VII
<i>Von Maria Moog-Grünnewald</i>	
I Praeliminaria	vii
II Poiesis. Sprache – Struktur – Genera	xlix
III Conclusio	cxxvii

GIORDANO BRUNO
DE GLI EROICI FURORI
VON DEN HEROISCHEN LEIDENSCHAFTEN

Darlegung des Nolaners zu den heroischen Leidenschaften	5
Gegenstand der fünf Dialoge des Ersten Teils	19
Gegenstand der fünf Dialoge des Zweiten Teils	25
Gegenstand und Allegorie des Fünften Dialogs	31
Entschuldigung des Nolaners bei den höchst sittsamen und anmutigen Damen	41
Erster Teil der heroischen Leidenschaften	43
Erster Dialog	43
Zweiter Dialog	71
Dritter Dialog	91
Vierter Dialog	119
Fünfter Dialog	161
Zweiter Teil der heroischen Leidenschaften	229
Erster Dialog	229
Zweiter Dialog	297
Dritter Dialog	321
Vierter Dialog	345
Fünfter Dialog	379

Notiz zur Übersetzung	399
Editorische Notiz	403
Bibliographie	407
Kommentar. <i>Von Eugenio Canone</i>	437
Ikonographischer Anhang zum Kommentar	623
Philosophisches Nachwort. Die <i>Furori</i> im Kontext der >nolanischen Philosophie: Grundthematiken des Werkes und der Schlüsselbegriff der Relation. <i>Von Eugenio Canone</i>	633
1. Vorbemerkung 633 2. Die autobiographischen Elemente. Das Rätsel der Giulia 646 3. Die intellektuelle Liebe 670 4. Der Begriff der Relation 683	
Namenregister	707
Glossar / Begriffsregister	709

DIE *EROICI FURORI* – EIN ›POEMA EROICO‹

I PRAELIMINARIA

Die heroischen Leidenschaften – so die geläufige Übersetzung von *De gli eroici furori* – übertreffen an Ruhm alle übrigen Werke Giordano Brunos – und dies zu Recht: Sie sind Höhepunkt und Summa zugleich der italienischen Dialoge und der lateinischen Traktate, der vorgängigen und der nachfolgenden. Der Grund liegt in ihrer Besonderheit: Sie ist in aller Knappeit zu kennzeichnen als poietisch-ästhetische Ausfaltung der spezifisch brunianischen Theoreme, der metaphysischen wie der moralischen, in einem als Dialog gestalteten Text. Performanz ist sein Signum.

Es ist die Absicht der nachfolgenden Zeilen aufzuweisen, daß die *Eroici furori* Repräsentation und Präsenz zugleich sind: Sie repräsentieren in ihrer spezifischen Textualität die metaphysisch begründete Erkenntnistheorie des Nolaners, und sie sind ineins unmittelbarer Ausdruck des ihm eigenen Ingeniums, eines Ingeniums, das sich in Struktur und Bildlichkeit des Textes geradezu entäußert, seine Anschauung gewinnt wie in einem Spiegel.

Es ist gleichermaßen unmöglich wie notwendig, Thema und Struktur der *Eroici furori* zu skizzieren. Unmöglich, weil der Text sich jeglicher thematischen wie strukturellen Linearität absichtsvoll widersetzt, insofern in unterschiedlicher Gewichtung immer ›alles in allem‹ ist. Jede größere Passage ist geeignet, exemplarisch die Intention des gesamten Textes herauszustellen: in ihrer jeweiligen Aussage wie in ihrer der Aussage analogen, ja sie geradezu manifestierenden sprach-bildlichen Gestalt. Und das heißt – in leichter Überbietung: Jede Passage steht in einer bestimmten Weise in Korrespondenz zu allen übrigen Passagen, gewinnt nicht zuletzt aus dieser Korrespondenz mit den übrigen ihren komplexen Sinn. Und dennoch ist es notwendig, von Thema und Struktur eine erste Vorstellung zu vermitteln, um in der Folge die spezifische Literarizität bzw. Poetizität der *Eroici furori* als partizipatives

Analogon¹ der in ihnen verhandelten Ontologie und Epistemologie zu erweisen.

Die *Heroischen Leidenschaften*, *De gli eroici furori*, sind der letzte der insgesamt sechs ›italienischen Dialoge‹ Brunos, die sämtlich zwischen 1583 und 1585 in England verfaßt wurden. Sie können nicht nur als Höhe- und Kulminationspunkt des brunianischen Œuvres insgesamt gelten, vielmehr zugleich als ein Werk, in dem sich wie in einem Brennspiegel Philosopheme des ausgehenden Mittelalters – hier ist insbesondere Cusanus² zu nennen – und der Frühen Neuzeit – hier vor allem der Neuplatonismus – bündeln und in neue Konstellationen treten.³ Sie verfügen zudem über ein hohes Maß an Literarizität, ja Poetizität und reflektieren damit das Selbstverständnis Brunos, das er in seiner *Explicatio triginta sigillorum*⁴ in dem Satz formuliert: »[...] philosophi sunt quodammodo pictores atque poëtae, poëtae pictores et philosophi, pictores philosophi et poëtae [...] non est enim philosophus, nisi qui fingit et pingit.«⁵ Poetische Gestaltung

¹ Zum Aspekt der Partizipation siehe Schneider: *Kosmos, Seele, Text* (2012).

² Die Forschung zu Cusanus und Bruno seit Mitte des 19. Jahrhunderts (Clemens: *Giordano Bruno und Nicolaus von Cusa* [1847]) bis auf den heutigen Tag ist zu reich, um hier aufgeführt zu werden. Die prominenteste Studie dürfte die von Blumenberg sein: *Aspekte der Epochenschwelle: Cusaner und Nolaner* (1976).

³ Vgl. bspw. Spruit: *Il problema della conoscenza in Giordano Bruno* (1988), S. 298: »Si può dire [...], che la strategia filosofica di Bruno sia complessivamente caratterizzata da una contaminazione, in genere difficilmente risolvibile, di pensieri provenienti dalle scuole tradizionali.« Spruit bringt in seiner Studie zahlreiche Belege für die Bezugnahmen Brunos auf die philosophische Tradition – wie im übrigen zahlreiche weitere Forschungsarbeiten. Hervorzuheben ist Thomas Leinkauf: *Einleitung*, in: Giordano Bruno: *De la causa, principio et uno / Über die Ursache, das Prinzip und das Eine*. Übersetzung, Einleitung und Kommentar von Thomas Leinkauf, Hamburg 2007 [= BW III], S. IX–CLIII.

⁴ Erschienen 1583 in London: Erläuterung der Gedächtniskunst in der Tradition des Raimundus Lullus.

⁵ *Explicatio triginta sigillorum*, in: *Opera latine conscripta*, ed. F. Fiorentino et al., 3 Bde., Neapoli/Florentiae 1879–91; ND Stuttgart 1962, II/2, S. 133, Z. 20–24.

und anschauliche Darstellung sind demnach dem Philosophen aufgegeben.⁶

Welche Gestalt haben die *Eroici furori* – nüchtern gesagt: Welche Struktur haben sie? Die *Eroici furori* weisen rein äußerlich zwei Teile auf, deren jeder fünf Dialoge enthält. In den fünf Dialogen des ersten Teils sind Cicada und Tansillo die Gesprächspartner; die fünf Dialoge des zweiten Teils kennen verschiedene Figuren: Cesarino und Maricondo wechseln ihre Worte im ersten und zweiten Dialog; es folgen Liberio und Laodonio, Severino und Minutolo und schließlich Lao-domia und Giulia, zwei weibliche Figuren also. Diese äußere Gliederung in zwei Teile entspricht allerdings nicht einer inneren. Die ersten vier Dialoge des ersten Teils bilden eine erste Einheit, der fünfte Dialog des ersten Teils und die beiden ersten Dialoge des zweiten Teils eine weitere und schließlich die letzten drei Dialoge je eine eigene: ein Widerstreit also zwischen äußerer und innerer Gliederung. Das hindert wiederum nicht, daß alle Dialogpartien in ihrer Aussage auseinander hervorgehen, einander variieren und auch in der Folge präzisieren, zudem sämtlich eine formale Besonderheit aufweisen: Die Dialoge nehmen – mit Ausnahme des letzten, zehnten Dialogs – jeweils Bezug auf Gedichte – meist Sonette, zudem Sestinen, eine Kanzone –, die von den Dialogpartnern gelesen, ausgelegt und kommentiert werden. In der Regel wird in dem Sonett eine Aussage in bildhafter Anschaulichkeit, zugleich – paradoxe Weise – in Verschlüsselung formuliert, die des Kommentars bedarf, der wiederum in einem nachfolgenden Sonett auf den konzeptistischen Punkt gebracht oder argumentativ weitergeführt wird, um danach erneut kommentiert zu werden. Wiederholung in Variation, zugleich Steigerung im Wechsel sind das Merkmal der Dialoge, die in ihrer Bewegung und Bewegtheit Einheit im Unendlichen erstreben, ohne sie je erreichen zu können.⁷ Jeder Dialog und Dialog-

⁶ Siehe dazu u. a. Ordine: *La soglia dell'ombra* (2003), insbes. S. 163–229. Auf Nachweise durch genauere Textanalysen ist allerdings verzichtet.

⁷ Bruno nimmt philosophisch wie ästhetisch-poietisch Konzepte vorweg, die zum Beispiel in der deutschen Romantik und Frühromantik, unter anderem im Konzept der ›progressiven Universalpoesie‹, wieder aufgenommen

teil setzt andere Akzente, jede Passage hat einen eigenen und je einzigartigen Aussagemodus und die diesem Modus eigene Form. Die ersten vier Dialoge weisen prima vista die Struktur eines kommentierten petrarkisch-petrarkistischen *Canzoniere*⁸ auf, insofern die beiden Dialogpartner wechselnd Gedichte, näherhin petrarkisch-petrarkistisch semantisierte Sonette, lesen und jeweils mit wiederum verteilten Rollen interpretieren. Die nachfolgenden zwei bzw. drei Dialoge fingieren die Lektüre und die Kommentierung von insgesamt achtundzwanzig Impresen, die ihrerseits von einem Kommentar in Sonettform begleitet sind. Der vorvorletzte Dialog präsentiert wiederum dialogisch erörterte Sonette, die als ein Frage-Antwort-Widerspiel zwischen Augen und Herz konstelliert sind; der vorletzte Dialog erläutert neun Sonette von neun Blinden, und der letzte Dialog bildet im wesentlichen eine hymnisch-narrative *Cauda*. Damit wird deutlich: Die Dialoge sind ihrerseits nach dialogunspezifischen Genera und Diskursen modelliert.⁹ Doch bei aller Vielfalt der Formen verhandeln jeder einzelne Dialog und der Text als ganzer das selbige Thema in immer variierten Zugängen, ja in Umkreisungen, genauer in einkreisenden Bewegungen¹⁰: das große Thema der heroischen Leidenschaften. Im *Argomento* ist zu lesen – der Sprecher ist Bruno selbst¹¹:

werden, ohne daß freilich von einem ›Einfluß‹ gesprochen werden könnte. Der romantische Begriff des Unendlichen bzw. der Unendlichkeit ist von der Vorstellung einer ›Vollendung im Unendlichen‹ bestimmt, er postuliert eine Zusammenführung von Endlichem und Unendlichem, mithin die Einheit von beidem im Unendlichen. Genau dieser Vorstellung entsprechen die eroici furori als Bestrebungen des eroe und die *Eroici furori* als Text bzw. als Textur.

⁸ Dazu Genaueres weiter unten S. LXXIX ff.

⁹ Zur Frage der Genera siehe unten S. XLIX ff.

¹⁰ Zum ›moto metafisico‹ s. u. S. XL; S. XLVII, Anm. 86; S. LXII, Anm. 105 u. ö.

¹¹ Zur Frage der (Nicht-)Identität von Autor und Erzähler siehe Andreas Kablitz: *Literatur, Fiktion und Erzähler nebst einem Nachruf auf den Erzähler*, in: Irina Rajewski und Ulrike Schneider (Hgg.): Im Zeichen der Fiktion. Aspekte fiktionaler Rede aus historischer und systematischer Sicht. Festschrift für Klaus W. Hempfer zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2008, S. 13–44.

[...] mi protesto che il mio primo e principale, mezzano et accessorio, ultimo e finale intento in questa tessitura fu et è d'apportare contemplazion divina, e metter avanti a gli occhi et orecchie altrui furori non de volgari, ma eroici amori [...] (16/18)

Absicht des Dialogs *De gli eroici furori* ist es, die Schau des Göttlichen zu ermöglichen (›apportare contemplazion divina‹) und ›andere Begeisterungen‹ zur Vorstellung zu bringen (›metter avanti a gli occhi et orecchie altrui furori‹): nicht die gewöhnlichen ›Begeisterungen‹ (›furori non de vulgari‹), vielmehr heroische Liebesleidenschaften (›eroici amori‹). Es geht zum einen um die Schau des Göttlichen, mit Platon gesprochen: um die Einsicht des Wahren, Guten, Absoluten. Und es geht zum anderen um furori, um ›Begeisterungen‹, enthousias-moi, die näherhin bestimmt werden als heroische *Liebesleidenschaften*. Diese *Liebesleidenschaften* sind heroisch, weil sie ›begeistert‹, ›enthousiasmiert‹ danach streben, das Göttliche zu schauen, wie anderseits die heroischen Begeisterungen ihren Impuls erhalten durch eine Liebe, einen Eros, der seinerseits heroisch ist, weil er auf die Schau des Göttlichen sich richtet. Das ist der Grund, weshalb die in Rede stehenden ›Begeisterungen‹ nicht ›gewöhnlich‹ sind: Sie sind nicht identisch mit den vier furores, den vier maníai, die Platon in *Phaidros*¹² nennt und voneinander unterscheidet, und doch sind auch sie furores, ›Begeisterungen‹, die allerdings in ihrer eigenen Vielzahl und als heroische sich absondern, zudem auf Eros als der treibenden Kraft verwiesen sind. Die neuartige komplexe Relation und Interaktion von ›furore‹, ›amore‹ und ›eroico‹ formuliert Bruno in immer neuen Sach-, Wort- und Sprachbildkonstellationen, die nie identisch sind, vielmehr vielfältige Variationen der gedanklichen *und* sprachlichen Annäherung an das letztlich Undenkbare und Unsagbare: das absolute Eine. Dem entspricht die Wahl des Begriffs ›intento‹: »il mio primo e principale, mezzano ed accessorio, ultimo e finale intento [...] fu et è [...] d'apportare contemplazion divina, e metter avanti a gli occhi et orecchie altrui furori non de volgari, ma eroici amori [...]« Die Schau des Gött-

¹² Platon, *Phaidros* 265b; vgl. auch 245a (manía der Dichter); Näheres dazu siehe weiter unten S. LXXVII.

lichen zu ermöglichen (»apportare contemplazion divina«) und ›andere Begeisterungen‹ zur Vorstellung zu bringen (»metter avanti a gli occhi et orecchie altrui furori«) ist eine stetige geistige Unternehmung, eine Bestrebung, die letztlich nie an ihr Ziel kommt. Sie ist ineins eine literarische, ja poetische Unternehmung, die mit dem Begriff tessitura¹³ als Work in Progress gekennzeichnet ist. Demgemäß wird weder hier noch in der Folge eine wie immer statische Deskription, gar Definition der heroischen Leidenschaften selbst gegeben, vielmehr die dynamische Darstellung des Weges – zu Beginn des vierten Dialogs des ersten Teils zutreffend mit dem Wort »discorso« (von lat. *discursus*, *discurrere*) bezeichnet –, den die heroischen Leidenschaften, die ›Begeisterungen‹, wie der diesen ›Begeisterungen‹ Gestalt gebende Text nehmen, um das ihnen eigene und gemäße Ziel zu erreichen:

Cossì si descrive il discorso de l'amor eroico per quanto tende al proprio oggetto, ch'è il sommo bene; e l'eroico intelletto che gionger si studia al proprio oggetto che è il primo vero o la verità assoluta. (118)

Was im *Argomento* als Thema und als Form der *Eroici furori* annonciert ist, wird zu Beginn des vierten Dialogs des ersten Teils noch einmal in Variation aufgenommen – als vorläufiges Ergebnis des bisher zur Sprache und in Sprache Gebrachten (»cossì si descrive il discorso«): Hier sind es die heroische Liebe (›l'amor eroico‹) und deren enger Gefährte, der heroische Intellekt (›l'eroico intelletto‹)¹⁴, die die heroischen Leidenschaften als eine affektiv-kognitive Bewegung qualifizieren. Deren Intention (›tende‹ und ›si studia‹ im Sinne von ›orientiert sein hin‹ und ›bestrebt sein nach‹) ist es, sich dem höchsten Gut bzw. dem absoluten Wahren in höchstem Maße anzunähern, ja mit ihm identisch zu werden.

* * *

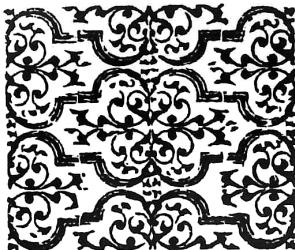
¹³ *Furori, Argomento* (16/18): »il mio primo e principale [...] intento in questa tessitura«.

¹⁴ Üblicherweise wird der Intellekt mit dem ihn anspornenden Willen verbunden; die Verbindung des ›amor eroico‹ mit dem ›eroico intelletto‹ ist, wie die weiteren Ausführungen zeigen, eine Variante im semantischen und sprachbildlichen Spektrum der *Eroici furori*.

GIORDA-
NO BRVNO
Nolano.

DE GL' HEROICI
FVRORI.

*Al molto illustre et eccellente Ca-
ualliero, Signor Phillippe
Sidneo.*



PARIGI,
Appresso Antonio Baio.
l' Anno. 1585.

GIORDANO BRUNO
Nolano

De gli eroici furori

*Al molto illustre et eccellente cavalliero
signor
Filippo Sidneo*

Parigi
Appresso Antonio Baio
l'Anno 1585

1 GIORDANO BRUNO
Der Nolaner

2 Von den heroischen Leidenschaften

3 *Dem hoherlauchten und vortrefflichen Edelmann
Sir Philip Sidney
zugeeignet*

4 Paris
Bei Antonio Baio
im Jahre 1585

ARGOMENTO DEL NOLANO
 SOPRA GLI
 EROICI FURORI

Scritto al molto illustre signor Filippo Sidneo

È cosa veramente, o generosissimo Cavalliero, da basso, bruto e sporco ingegno, d'essersi fatto constantemente studioso, et aver affisso un curioso pensiero circa o sopra la bellezza d'un corpo femenile. Che spettacolo (o Dio buono) più vile et ignobile può presentarsi ad un occhio di terzo sentimento, che un uomo cogitabundo, afflitto, tormentato, triste, maninconioso: per dovenir or freddo, or caldo, or fervente, or tremante, or pallido, or rosso, or in mina di perplesso, or in atto di risoluto; un che spende il miglior intervallo di tempo, e gli più scelti frutti di sua vita corrente, destillando l'elixir del cervello con mettere in concetto, scritto, e sigillar in pubblici monumenti, quelle continue torture, que' gravi tormenti, que' razionali discorsi, que' faticosi pensieri, e quelli amarissimi studi destinati sotto la tirannide d'una indegna, imbecille, stolta e sozza sporcaria? |

Che tragicomedia? che atto, dico, degno più di compassione e riso può esserne ripresentato in questo teatro del mondo, in questa scena delle nostre | conscienze, che di tali e tanto numerosi suppositi fatti penserosi, contemplativi, constanti, fermi, fideli, amanti, coltori, adoratori e servi di cosa senza fede, priva d'ogni costanza, destituta d'ogni ingegno, vacua d'ogni merito, senza riconoscenza e gratitudine alcuna, dove non può capir più senso, intelletto e bontade, che trovarsi possa in una statua, o imagine depinta al muro? e dove è più superbia, arroganza, protervia, orgoglio, ira, sdegno, falsitade, libidine, avarizia, ingratitudine et altri crimi exiziali, che avessero possuto uscir veneni et instrumenti di morte dal vascello di Pandora, per aver pur troppo largo ricetto dentro il cervello di mostro tale? Ecco vergato in carte, rin-

DARLEGUNG DES NOLANERS
ZU DEN
HEROISCHEN LEIDENSCHAFTEN

Gerichtet an den hocherlauchten Sir Philip Sidney

3 Es zeugt, großmütigster Herr, in der Tat von einem niederen, groben
und schmutzigen Geist, sein Streben unausgesetzt auf die Schönheit
eines weiblichen Körpers zu richten und ihr einen forschenden Ge-
danken zu widmen. Welches Schauspiel, guter Gott, könnte sich einem
4 Auge von reiner Gesinnung gemeiner und unedler darbieten als ein
5 grüblerischer, leidender, gequälter, trauriger, melancholischer Mann;
der bald kalt, bald heiß wird, bald glüht, bald zittert, erbleicht, errö-
tet, der abwechselnd Verwirrung und Entschiedenheit zur Schau trägt;
7 ein Mann, der seine beste Zeit und die erlesenen Früchte seines Le-
bens dazu benutzt, seine Gehirnflüssigkeit auszuschwitzen, um jene
steten Peinigungen, schweren Qualen, grüblerischen Reden, ermüden-
den Gedanken und überaus bitteren Mühen, die sämtlich unter der
Tyrannenherrschaft einer unwürdigen, schwachsinnigen, dummen
und schmierigen Geilheit stehen, auf den Begriff zu bringen, aufzu-
schreiben und in öffentliche Denkmäler einzumeißeln?

8 Welche Tragikomödie, welche Szene, sage ich, die mehr Mitleid und
9 Gelächter verdiente, könnte uns auf diesem Welttheater, könnte auf
dieser Bühne unseres Bewußtseins aufgeführt werden, als das Schau-
10, 11 spiel jener so zahlreichen Individuen, die nachdenklich, tiefesinnig, be-
ständig, standhaft und treu werden, zu Liebhabern, Verehrern, Bewun-
derern und Sklaven gegenüber einem Gegenstand ohne Verlaß, ohne
jede Beständigkeit, allen Geistes bar, frei von jedem Verdienst, der nie-
mals Anerkennung oder Dankbarkeit zollt, an dem man nicht mehr
Gefühl, Vernunft und Güte feststellen kann, als sich in einer Statue
oder einem Wandbild finden läßt? In dem aber mehr Hochmut, Unver-
schämtheit, Vermessenheit, Stolz, Zorn, Verachtung, Falschheit, Wol-
lust, Habgier, Undankbarkeit und andere Todsünden stecken, als an
12 Giften und Mordwaffen der Büchse der Pandora je hätten entweichen
können, die im Hirn eines solchen Untiers jedoch allzu leicht Platz fin-

chiuso in libri, messo avanti gli occhi, et intonato a gli orecchi un rumore, un strepito, un fracasso d'insegne, d'imprese, de motti, d'epistole, de sonetti, d'epigrammi, de libri, de prolissi scartafazzi, de sudori estremi, de vite consumate, con strida ch'assordiscono gli astri, lamenti che fanno ribombar gli antri infernali, doglie che fanno stupefar l'anime viventi, suspiri da far exinanire e compatir gli dèi, per quegli occhi, per quelle guance, per quel busto, per quel bianco, per quel vermicchio, per quella lingua, per quel dente, per quel labro, quel crine, quella veste, quel manto, quel guanto, quella scarpetta, quella pianella, quella parsimonia, quel risetto, quel sdegnosetto, quella vedova finestra, quell'eclissato sole, quel martello; quel schifo, quel puzzo, quel sepolcro, quel cesso, quel mestruo, quella carogna, quella febre quartana, quella estrema ingiuria e torto di natura: che con una superficie, un'ombra, un fantasma, un sogno, un circeo incantesimo ordinato al servizio della generazione, ne inganna in specie di bellezza. La quale insieme insieme viene e passa, nasce e muore, fiorisce e marcisce; et è bella cossi un pochettino a l'esterno, che nel suo intrinseco vera e stabilmente è contenuto un navilio, una bottega, una dogana, un mercato de quante sporcarie, tossichi e veneni abbia possuti produre la nostra madrigna natura; la quale dopo aver riscosso quel seme di cui la si serva, ne viene sovente a pagar d'un lezzo, d'un pentimento, d'una tristizia, d'una fiacchezza, d'un dolor di capo, d'una lassitudine, d'altri et altri malanni che son manifesti a tutto il mondo; a fin che amaramente dolga, dove suavemente proriva.

Ma che fo io? che penso? son forse nemico della generazione? ho forse in odio il sole? Rincrescemi forse il mio et altrui essere messo al mondo? Voglio forse ridur gli uomini a non raccorre quel più dolce pomo che può produr l'orto del nostro terrestre paradiso? Son forse io per impedir l'instituto santo della natura? Debbo tentare di suttrarmi io o altro dal dolce amaro giogo che n'ha messo al collo la divina pro-

den? Seht also nun zu Papier gebracht, in Bücher eingeschlossen, vor Augen gestellt und vor den Ohren zum Tönen gebracht: einen Lärm,
13 ein Getöse, einen Donnerhall von Sinnbildern, Impresen, Motti, Briefen, Sonetten, Epigrammen, Büchern, von überquellenden Kladden,
14 von Todesschweiß und von verbrauchtem Leben, aus denen sich Schreie erheben, welche die Sterne ertauben lassen, Klagen, die in den Höhlen der Unterwelt widerhallen, Schmerzen, vor denen die Seelen der Lebenden erstarren, Seufzer, welche die Götter vor Mitleid vergehen lassen;
15 all dies für jene Augen, jene Wangen, jenen Busen, jenes Weiß, jenes Korallenrot, jene Zunge, jene Zähne, jene Lippe, jene Locke, jenes Gewand, jenen Mantel, jenen Handschuh, jenes Schühchen, jenen Pantoffel, jene Zurückhaltung, jenes Lächeln, jene gewisse Verachtung, jenes
16 verwaiste Fenster, jene verfinsterte Sonne, jene bohrende Qual, für jenen Ekel, jenen Gestank, jenes Grab, jenen Abort, jene Monatsblutung, jenen Kadaver, jene Malaria, jene gewaltige Ungerechtigkeit und Betrügerei der Natur, die mit einer Äußerlichkeit, einem Schatten, einem
17 Phantasiegebilde, einem Traum, einem Zauberbann der Circe, der nur der Fortpflanzung dient, uns durch die Erscheinung von Schönheit verführt. Diese Schönheit kommt und vergeht, wird geboren und stirbt, blüht und verwelkt im gleichen Augenblick. Und so ist äußerlich eine kleine Weile schön, was innerlich wahr- und dauerhaft ein Frachtschiff, einen Krämerladen, ein Lagerhaus, einen Marktplatz voll an Schmutz,
18 Schadstoff und Gift birgt, so viel, wie unsere stiefmütterliche Natur nur eben hervorbringen konnte. Wenn sie jenen Samen eingesammelt hat, den man ihr darbringt, zahlt sie uns dafür oft nur mit Gestank, Reue, Traurigkeit, Schwäche, Kopfschmerz, Müdigkeit und vielen weiteren Übeln, die der ganzen Welt bekannt sind, so daß am Ende bitter schmerzt, wo es erst süß gekitzelt hatte.

21 Aber was tue ich? Was denke ich? Bin ich vielleicht ein Feind der Fortpflanzung? Hasse ich vielleicht die Sonne? Dauert mich vielleicht, daß ich und andere in die Welt gesetzt wurden? Will ich vielleicht die Menschen davon abbringen, von jenem süßesten Apfel zu kosten, den der Garten unseres irdischen Paradieses hervorbringen kann? Ist es vielleicht meine Aufgabe, der heiligen Einrichtung der Natur hinderlich zu sein? Soll ich etwa versuchen, mich oder andere dem bittersüßen Joch zu entziehen, das uns die göttliche Vorsehung auf den Nacken

videnza? Ho forse da persuader a me et ad altri, che gli nostri predecessori sieno nati per noi, e noi non siamo nati per gli nostri successori? Non voglia, non voglia Dio che questo giamai abbia possuto cadermi nel pensiero. Anzi aggiongo che per quanti regni e beatitudini mi s'abbiano possuti proporre e nominare, mai fui tanto savio o buono che mi potesse venir voglia de castrar mi o dovenir eunuco. Anzi mi vergo¹gnarei se cossì come mi trovo in apparenza, volesse cedere pur un pelo a qualsivoglia che mangia degnamente il pane per servire alla natura e Dio benedetto. E se alla buona volontà soccorrer possano o soccorrano gl'instrumenti e gli lavori, lo | lascio considerar solo a chi ne può far giudicio e donar sentenza. Io non credo d'esser legato: perché son certo che non bastarebbono tutte le stringhe e tutti gli lacci che abbian saputo e sappian mai intessere et annodare quanti furo e sono stringari e lacchiaioli (non so se posso dir) se fusse con essi la morte istessa, che vollessero maleficiarmi. Né credo d'esser freddo, se a refrigerar il mio caldo non penso che bastarebbono le nevi del monte Caucaso o Rifeo. Or vedete dumque se è la ragione o qualche difetto che mi fa parlare. | 11

Che dumque voglio dire? che voglio conchiudere? che voglio determinare? Quel che voglio conchiudere e dire, o Cavalliero illustre, è che quel ch'è di Cesare sia donato a Cesare, e quel ch'è de Dio sia renduto a Dio. Voglio dire che a le donne, benché talvolta non bastino gli onori et ossequii divini, non perciò se gli denno onori et ossequii divini. Voglio che le donne siano cossì onorate et amate, come denno essere amate et onorate le donne; per tal causa dico, e per tanto, per quanto si deve a quel poco, a quel tempo e quella occasione, se non hanno altra virtù che naturale, cioè di quella bellezza, di quel splendore, di quel serviggio: senza il quale denno esser stimate più vanamente nate al mondo che un morboso fungo, qual con pregiudicio de miglior piante occupa la terra;

22 gelegt hat? Habe ich vielleicht mich oder andere davon zu überzeugen, daß unsere Vorfahren für uns geboren sind, wir aber nicht für unsere Nachkommen? Gott behüte, behüte Gott, daß mir dies je in den Sinn gekommen sein könnte! Im Gegenteil will ich anfügen, daß um alle Macht und Glückseligkeit der Welt, die man mir dafür hätte anbieten und nennen können, ich niemals so weise oder gut war, daß mich der Wunsch angewandelt hätte, mich zu kastrieren oder zum Eunuchen zu werden. Vielmehr würde ich mich schämen, wenn ich mit allem, was zu meiner äußereren Erscheinung gehört, hinter irgendeinem anderen, der auf ehrbare Weise sein Brot ißt, auch nur im geringsten zurückstehen wollte, um der Natur und dem gesegneten Gott zu dienen. Und ob diesen guten Willen bestimmte Hilfsmittel und Taten unterstützen können und unterstützen, lasse ich allein den entscheiden, der darüber richten und ein Urteil abgeben kann. Ich fühle mich durch nichts gebunden, da ich sicher bin, daß alle Stricke und Bänder, die je vergangene und gegenwärtige Strick- und Bänderverkäufer zu verknüpfen und zu verknoten gewußt haben und immer noch wissen, nicht dazu ausreichten, selbst wenn (ich weiß nicht, ob ich es aussprechen darf) der Tod selbst mit denen wäre, die mir übelwollen. Ich halte mich auch nicht für kalt, denn um meine Hitze zu kühlen, reichte der Schnee des Kaukasus oder des Ripheus wohl nicht aus. Nun seht also, ob mir der Verstand diese Worte eingibt oder irgendeine Unzulänglichkeit.

Was also will ich sagen? Worauf will ich hinaus? Was feststellen?
27 Das, was ich folgern und feststellen will, erlauchter Ritter, ist: man gebe dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Ich will sagen, daß den Frauen, obgleich göttliche Ehren und Huldigungen ihnen manchmal nicht genug sind, nicht deshalb schon göttliche Ehren und Huldigungen gebühren. Ich will, daß die Frauen so geehrt und geliebt werden, wie Frauen geehrt und geliebt werden müssen: aus dem Grund, meine ich, und in dem Maße, wie es der Kleinigkeit, der Zeitspanne und der Gelegenheit gebührt, die und zu der sie beitragen, wenn sie keine andere als die naturgegebene Tugend besitzen, das heißt die Tugend jener Schönheit, jenes Glanzes und jener Bestimmung, ohne die man denken müßte, sie seien noch unnötiger entstanden als ein giftiger Pilz, der zum Schaden für bessere Pflanzen die Erde bedeckt, und sie

e più | noiosamente che qualsivoglia napello o vipera che caccia il capo fuor di quella. Voglio dire che tutte le cose de l'universo, perché pos-
sano aver fermezza e consistenza, hanno gli suoi pondi, numeri, ordini
e misure, a fin che siano dispensate e governate con ogni giustizia e rag-
gione. Là onde Sileno, Bacco, Pomona, Vertunno, | il dio di Lampsaco,
et altri simili che son dèi da tinello, da cervosa forte e vino rinversato,
come non siedeno in cielo a bever nettare e gustar ambrosia nella mensa
di Giove, Saturno, Pallade, Febo et altri simili: cossì gli lor fani, tempii,
sacrificii e culti denno essere differenti da quelli de costoro.

Voglio finalmente dire che questi furori eroici ottegnono suggetto et
oggetto eroico: e però non ponno più cadere in stima d'amori volgari e
naturaleschi, che veder si possano delfini su gli alberi de le selve, e porci
cinghiali sotto gli marini scogli. Però per liberare tutti da tal suspi-
zione, avevo pensato prima di donar a questo libro un titolo simile a
quello di Salomone, il quale sotto la scorsa d'amori et affetti ordinarii,
contiene similmente divini et eroici furori, come interpretano gli mi-
stici e cabalisti dottori: volevo (per dirla) chiamarlo *Cantica*. Ma per più
caggioni mi sono astenuto al fine: de le quali ne voglio referir due sole.
L'una per il timor ch'ho conceputo dal rigoroso supercilio de certi fari-
sei, che cossì mi stimarebono profano per usurpar in mio naturale e
fisico discorso titoli sacri e sopraturali; come essi sceleratissimi e mi-
nistri d'ogni ribaldaria si usurpano più | altamente che dir si possa gli
titoli de sacri, de santi, de divini oratori, de figli de Dio, de sacerdoti, de
regi: stante che stiamo aspettando quel giudicio divino che farà mani-
festa la lor maligna ignoranza et altrui dottrina, la nostra simplice li-
bertà e l'altrui maliciose regole, censure et instituzioni. L'altra per la
grande dissimilitudine che si vede fra il volto di questa opra e quella,
quantumque medesimo misterio e sustanza d'anima sia compreso sotto

29 störten mehr als irgendeine Giftpflanze oder Viper, die ihren Kopf aus
30 dem Erdboden reckt. Ich will sagen, daß alle Dinge des Universums,
um Festigkeit und Bestand haben zu können, Gewicht, Zahl, Ordnung
31 und Maß, die ihnen eigen sind, besitzen, damit sie mit aller Gerechtigkeit
und allem Verstand eingeteilt und gelenkt werden können. Wie
32 daher Silen, Bacchus, Pomona, Vertumnus, der Gott von Lampsakos
und ähnliche, die ebenfalls niedere Götter der Küche, des starken Bier-
es und des umgekippten Weines sind, nicht im Himmel sitzen, um am
Tische des Jupiter, des Saturn, der Pallas, des Phoebus und deren Ge-
fährten Nektar zu trinken und Ambrosia zu kosten, so sollen ihre hei-
ligen Stätten, Tempel, Opfer- und Weihehandlungen von denen jener
verschieden sein.

33 Endlich will ich sagen, daß jene heroischen Leidenschaften sowohl
ein heroisches Subjekt als auch ein heroisches Objekt haben, und des-
halb können sie ebensowenig für gemeine und triebhafte Liebe gehal-
ten werden, wie man Delphine auf den Bäumen der Wälder und Wild-
34 schweine unter den Klippen der Meere sehen kann. Um alle von einem
solchen Verdacht zu befreien, hatte ich deshalb zuerst daran gedacht,
diesem Buch einen ähnlichen Titel zu geben, wie ihn das Buch des Sa-
lomo trägt, das unter der Schale gewöhnlicher Liebe und Gefühle auf
vergleichbare Weise den Kern göttlicher und heroischer Leidenschaf-
ten enthält, so wie es die mystischen und kabbalistischen Gelehrten
deuten. Ich wollte es, gestehe ich, *Hohelied* nennen. Aber aus mehreren
Gründen habe ich letztlich Abstand davon genommen; ich will nur
35 zwei von ihnen nennen: Erstens aus Furcht, die mich vor der streng
gerunzelten Stirn gewisser Pharisäer gepackt hat, die mich aufgrund
der Anmaßung, meiner Abhandlung über natürliche und physikali-
sche Dinge einen heiligen und übernatürlichen Titel zu geben, für got-
teslästerlich halten würden, während sie selbst, erzverbrecherisch und
jeder Schurkerei zu Diensten, sich weit mehr, als man sagen kann, die
Bezeichnungen von Geweihten, Heiligen, Propheten, Gottessöhnen,
Priestern und Königen anmaßen. Wir harren also jenes göttlichen Ur-
teils, das ihre böswillige Ignoranz und unser Wissen, unsere schlichte
Freiheit und ihre bösartigen Vorschriften, Eingriffe und Kontroll-
36 instanzen aufdecken wird. Zweitens wegen der großen Verschieden-
heit, die man im Äußeren dieses und jenes Werks sieht, obwohl das-

l'ombra dell'una e l'altra: stante che là nessuno | dubita che il primo in- | 15
stituto del sapiente fusse più tosto di figurar cose divine che di presen-
tar altro; perché ivi le figure sono aperta e manifestamente figure, et il
senso metaforico è conosciuto di sorte che non può esser negato per
metaforico: dove odi quelli occhi di colombe, quel collo di torre, quella
lingua di latte, quella fragranzia d'incenso, que' denti che paiono greggi
de pecore che descendono dal lavatoio, que' capelli che sembrano le ca-
pre che vegnono giù da la montagna di Galaad. Ma in questo poema
non si scorge volto che cossì al vivo ti spinga a cercar latente et occolto
sentimento: atteso che per l'ordinario modo di parlare e de similitudini
più accomodate a gli sensi communi, che ordinariamente fanno gli ac-
corti amanti, e soglion mettere in versi e rime gli usati poeti, son simili
a i sentimenti de coloro che parlarono a Citereida, a Licori, a Dori, a
Cinzia, a Lesbia, a Corinna, a Laura et altre simili: onde facilmente
ogn'uno | potrebbe esser persuaso che la fondamentale e prima inten-
zion mia sia stata addirizzata da ordinario amore che m'abbia dettati
concetti tali; il quale appresso per forza de sdegno s'abbia improntate
l'ali e dovenuto eroico; come è possibile di convertir qualsivoglia fola,
romanzo, sogno e profetico enigma, e transferirle in virtù di metafora
e pretesto d'allegoria a significar tutto quello che piace a chi più como-
damente è atto a stiracchiar gli sentimenti: e far cossì tutto di tutto,
come tutto essere in tutto disse il profondo Anaxagora. Ma pensi chi
vuol quel che gli pare e piace, ch'alfine o voglia o non, per giustizia la
deve ognuno intendere e definire come l'intendo e definisco io, non io | 17
come l'intende e definisce lui: perché come gli furori di | quel sapiente
Ebreo hanno gli proprii modi ordini e titolo che nessuno ha possuto
intendere e potrebbe meglio dechiarar che lui se fusse presente; cossì
questi Cantici hanno il proprio titolo ordine e modo che nessun può

selbe Geheimnis und dieselbe Substanz des Seelischen unter dem Schatten des einen wie des anderen verborgen ist. An jenem Werk nämlich zweifelt niemand, daß es die erste Absicht des Weisen war, eher göttliche Dinge in Bilder zu fassen als irgend etwas anderes zu schildern, denn dort sind die Bilder offen und deutlich Bilder, und der metaphorische Sinn ist auf eine Weise kenntlich, daß er nicht als solcher geleugnet werden kann – etwa, wo du von Augen hörst, die Tauben sind, von einem Hals wie einem Turm, von einer Milch-Zunge, von einem Weihrauchgeruch, von Zähnen, die Schafherden gleichen, die von der Schwemme zurückkehren, von Haaren, die Ziegen scheinen,
38 welche aus dem Gebirge von Gilead herabziehen. In der hier nun vorliegenden Dichtung findet sich hingegen kein Bild, das dich so lebhaft dazu triebe, einen verborgenen und versteckten Sinn zu suchen. Denn aufgrund der herkömmlichen Sprechweise und Vergleiche, die eher den gewöhnlichen Gefühlen angepaßt sind, jenen, die üblicherweise einen aufmerksamen Liebhaber ausmachen und gemeinhin von den erfahrenen Dichtern in Reime und Verse gebracht werden, ähnelt der hier gemeinte Sinn den Empfindungen derer, die zu Cytheris oder Lyкорис, Doris, Cynthia, Lesbia, Corinna, Laura und anderen sprachen.
40 Deshalb könnte ein jeder leicht der Ansicht verfallen, daß meiner maßgebenden und ersten Absicht eine gewöhnliche Liebe die Richtung gewiesen und die entsprechenden Begriffe diktiert hätte. Diese Liebe
41 habe sich dann aus Verachtung Flügel geborgt und sei heroisch geworden.
42 So ist es ja möglich, jedes beliebige Märchen, jede Erzählung, jeden Traum und jeden Prophetenspruch zu verwandeln und als Metapher und unter dem Vorwand der Allegorie umzudeuten, so daß er all das bedeutet, was dem nur gefällt, der am geschicktesten eine Interpretation an den Haaren herbeizuziehen versteht. Und so kann alles aus allem gemacht werden, wie, dem tiefsinngigen Anaxagoras zufolge, alles in allem enthalten ist. Aber mag jeder denken, wie es ihm scheint und gefällt, da schließlich doch jeder, ob er will oder nicht, diese Dichtung gerechterweise so verstehen und bestimmen muß, wie ich sie verstehe und bestimme, nicht ich, wie er sie versteht und bestimmt: denn wie die Leidenschaften jenes weisen Juden ihre eigenen Verfahren, Ordnungen und Titel haben, die niemand besser verstehen konnte und erklären könnte als er, wenn er zugegen wäre, so haben auch diese Lieder

meglio dechiarar et intendere che io medesimo quando non sono absente.

D'una cosa voglio che sia certo il mondo: che quello per il che io mi essagito in questo proemiale argomento, dove singularmente parlo a voi eccellente Signore, e ne gli Dialogi formati sopra gli seguenti articoli, sonetti e stanze, è ch'io voglio ch'ogn'un sappia ch'io mi stimarei molto vituperoso e bestialaccio, se con molto pensiero, studio e fatica mi fusse mai delettato o delettasse de imitar (come dicono) un Orfeo circa il culto d'una donna in vita; e dopo morte, se possibil fia, riconvitarla da l'inferno: se a pena la stimarei degna, senza arrossir il volto, d'amarla sul naturale di quell'istante del fiore della sua beltade, e facultà di far figlioli alla natura e dio; tanto manca che vorrei parer simile a certi poeti e versificantи in far trionfo d'una perpetua perseveranza di tale amore, come d'una cossì pertinace pazzia, la qual sicuramente può competere con tutte l'altre specie che possano far residenza in un cervello umano: tanto, dico, son lontano da quella vanissima, vilissima e vituperosissima gloria, che non posso credere ch'un uomo che si trova un granello di senso e spirito, possa spendere più amore in cosa simile che io abbia speso al passato e possa spendere al presente. E per mia fede, se io voglio adattarmi a defendere per nobile l'ingegno di quel tosco poeta che si mostrò tanto spasimare alle rive di Sorga per una di Valclusa, e non voglio dire che sia stato un pazzo da | catene, donarommi a credere, e forzarommi di persuader ad altri, che lui per non aver ingegno atto a cose migliori, volse studiosamente nodrir quella melancolia, per celebrar non meno il proprio ingegno su quella mattassa, con esplicar gli affetti d'un ostinato amor volgare, animale e bestiale, ch'abbiano fatto gli altri ch'han parlato delle lodi della mosca, del scarafone, de l'asino, de Sileno, de Priapo, scimie de quali son coloro ch'han poetato a' nostri tempi delle lodi de gli orinali, de la piva, della fava, del letto, delle bugie, del disonore, del forno, del martello, della

ihren eigenen Titel, Ordnung und Verfahren, die niemand besser erklären und verstehen kann als ich selbst, wenn ich nicht abwesend bin.

Ich will, daß sich die Welt über eine Sache im klaren ist: Ziel meiner Anstrengungen in dieser einleitenden Darlegung, in der ich einzig zu Euch, hoher Herr, spreche, und in den Dialogen, die sich um die folgenden Artikel, Sonette und Stanzen entspinnen, ist, jeden wissen zu lassen, daß ich mich für sehr schändlich und animalisch hielte, wenn ich mir je darin gefallen hätte oder gefiele, mit viel Gedankenkraft, Eifer und Mühe einen Orpheus (wie es heißt) in seinem Kult um eine lebende Frau zu imitieren und diese nach ihrem Tode, wenn möglich, noch aus der Unterwelt zurückzuholen. Dabei hielte ich eine Frau kaum für würdig, von mir ohne zu erröten der Natur entsprechend geliebt zu werden, selbst im Augenblick der Blüte ihrer Schönheit und der Fähigkeit, der Natur und Gott Kinder zu schenken. Derart fern liegt mir, gewissen Dichtern und Versemachern ähnlich scheinen zu wollen, die sich rühmen, ständig in solcher Liebe zu verharren wie in einer hartnäckigen Verrücktheit, die es sicherlich mit allen anderen Arten von Verrücktheit aufnehmen kann, die sich im menschlichen Hirn einnisten mögen. Derart, sage ich, bin ich von diesem durch und durch nichtigen, feigen und schändlichen Ruhm entfernt, daß ich nicht glauben kann, ein Mensch, der auch nur ein Körnchen Sinn und Verstand besitzt, könne mehr Liebe an einen solchen Gegenstand verschwenden, als ich es bislang getan habe und gegenwärtig tue. Bei meiner Treu, wenn ich mich schon dazu herbeilassen will, den Geist jenes toskanischen Dichters, der an den Ufern der Sorgue so sehr nach einer Frau aus Vaucluse zu schmachten sich gebärdete, als edel zu verteidigen, und nicht behaupten will, daß er als Verrückter in Ketten gehört hätte, werde ich mich bemühen zu glauben und zwingen, die anderen davon zu überzeugen, daß er, dessen Geist zu besseren Dingen nicht fähig war, diese Melancholie fleißig nähren wollte, um den eigenen Geist nichtsdestoweniger anhand dieses Gewirrs blitzen zu lassen, indem er die Gefühle einer beharrlichen, gewöhnlichen, tierischen und bestialischen Liebe entwickelte, – nicht anders als andere, die das Lob der Fliege, der Küchenschabe, des Esels, des Silen, des Priapus gesungen und deren Nachäffer in unserer Zeit zum Lob des Nachttopfs, des Duddelsacks, der Saubohne, des Bettles, der Lüge, der Ehrlosigkeit, des

caristia, de la peste; le quali non meno forse sen denno gir altere e superbe per la celebre bocca de canzonieri suoi, che debbano e possano le prefate et altre dame per gli suoi.

Or (perché non si faccia errore) qua non voglio che sia tassata la dignità di quelle che son state e sono degnamente lodate e lodabili: non quelle che possono essere e sono particolarmente in questo paese Britannico, a cui doviamo la fidelità et amore ospitale: perché dove si biasimasse tutto l'orbe, non si biasima questo che in tal proposito non è orbe, né ^l parte d'orbe: ma diviso da quello in tutto, come sapete; dove si raggionasse de tutto il sesso femenile, non si deve né può intendere de alcune vostre, che non denno esser stimate parte di quel sesso: perché non son femine, non son donne: ma (in similitudine di quelle) son nimfe, son dive, son di sustanza celeste; tra le quali è lecito di contemplar quell'unica Diana, che in questo numero e proposito non voglio nominare. Comprendasi dumque il geno ordinario. E di quello ancora indegna et ingiustamente perseguitarei le persone: perciò che a nessuna particolare | deve essere improperato l'imbecillità e condizion del sesso, come né il difetto e vizio di complessione: atteso che se in ciò è fallo et errore, deve essere attribuito per la specie alla natura, e non per particolare a gl'individui. Certamente quello che circa tai supposti abomino è quel studioso e disordinato amor venereo che sogliono alcuni spendervi, de maniera che se gli fanno servi con l'ingegno, e vi vegnono a cattivar le potenze et atti più nobili de l'anima intellettiva. Il qual intento essendo considerato, non sarà donna casta et onesta che voglia per nostro naturale e veridico discorso contristarsi e farmisi più tosto irata, che sottoscrivendomi amarmi di vantaggio, vituperando passivamente quell'amor nelle donne verso gli uomini, che io attivamente riprovo ne gli uomini verso le donne. Tal dumque essendo il animo, ingegno, parere e determinazione, mi protesto che il mio primo e prin-

Ofens, des Hammers, der Hungersnot und der Pest gedichtet haben – Gegenstände, die sich dank des gefeierten Munds ihrer Lobsänger vielleicht nicht weniger stolz und hochmütig zeigen dürfen, als die vorher erwähnten und andere Damen dank der ihren es sollen und können.

Damit kein Irrtum entsteht – ich beabsichtige hier nicht, die Würde
55 jener Frauen anzutasten, die angemessen gelobt wurden, gelobt werden
und lobenswert sind: Es geht nicht um jene, die es auch und besonders
56 hier im britannischen Lande gibt, dem wir die Treue und Liebe des
Gastfreundes schulden. Denn wo man auch die gesamte Erde tadelte,
tadelt man das nicht, was in einer gewissen Hinsicht nicht Erde noch
57 Teil der Erde ist, sondern von jener in allem getrennt, wie Ihr wißt.
Wo man auch über das gesamte weibliche Geschlecht urteilte, darf und
58 kann man darunter nicht einige der Euren verstehen, die nicht für Teil
dieses Geschlechtes gehalten werden dürfen: Sie sind nämlich keine
Weibchen, keine Frauen, sondern (im Vergleich zu diesen) Nymphen,
Göttinnen, von himmlischer Substanz. Unter ihnen ist es vergönnt, jene
59 einzigartige Diana zu erblicken, die ich nicht zu den Frauen rechnen
und in diesem Zusammenhang nicht mit Namen nennen will. Man
denke also an gewöhnliche Frauen. Und auch dann wäre es unverdient
und ungerecht, wenn ich sie persönlich verfolgte. Keine einzelne darf
nämlich für die Schwächen und Beschränkungen ihres Geschlechts ge-
tadelt werden, genauso wenig wie für den unvollkommenen und feh-
lerhaften Körperbau. Denn wenn daran Fehl und Irrtum ist, so müssen
60 sie als artgemäß der Natur und nicht als Besonderheit dem Individuum
angelastet werden. Was ich gewiß an solchen Subjekten verabscheue, ist
jene beflissene und liederliche Geschlechtsliebe, die einige Männer an
61 sie zu verschwenden pflegen, wodurch sie sich zu ihren geistigen Sklaven
machen und die edelsten Vermögen und Regungen der einsichtsfähigen
Seele gefangennehmen lassen. Wenn diese meine Absicht verstanden
worden ist, wird es keine reine und ehrbare Frau geben, die sich über
62 meine Ausführungen, die der Natur und Wahrheit entsprechen, grämen
wollte, und keine wird mir zürnen, sondern mir im Gegenteil zustim-
men und mich umso mehr lieben und im stillen jene Liebe bei Frauen
zu Männern tadeln, die ich offen bei Männern zu Frauen mißbillige.
Insofern dies also mein Sinn, meine natürliche Veranlagung, meine
63 Meinung und Überzeugung ist, erkläre ich feierlich, daß meine erste

cipale, mezzano et accessorio, ultimo e finale intento in questa tessitura fu et è d'apportare contemplazion divina, e metter avanti a gli occhi et orecchie altrui furori non de volgari, ma eroici amori, ispiegati in due parti: de le quali ciascuna è divisa in cinque dialogi. || | 23

ARGOMENTO DE' CINQUE DIALOGI DE LA PRIMA PARTE

Nel primo dialogo della prima parte son cinque articoli, dove per ordine: nel primo si mostrano le cause e principii motivi intrinseci sotto nome e figura del monte, e del fiume, e de muse che si dechiarano presenti, non perché chiamate, invocate e cercate, ma più tosto come quelle che più volte importunamente si sono offerte: onde vegna significato che la divina luce è sempre presente; s'offre sempre, sempre chiama e batte a le porte de nostri sensi et altre potenze cognoscitive et apprensive: come pure è significato nella *Cantica* di Salomone dove si dice: *En ipse stat post parietem nostrum, respiciens per cancellos, et prospiciens per fenestras.* La qual spesso per varie occasioni et impedimenti avvien che rimagna esclusa fuori e trattenuta. Nel secondo articolo si mostra quali sieno que' suggetti, oggetti, affetti, instrumenti et effetti per li quali s'introduce, si mostra e prende il possesso nell'anima questa divina luce: perché la inalze e la converta in Dio. Nel terzo il proponimento, definizione e determinazione che fa l'anima ben informata circa l'uno, perfetto et ultimo fine. Nel quarto la guerra civile che séguida e si di|scuopre contra il spirito dopo tal proponimento; onde disse la *Cantica*: *Noli mirari quia nigra sum: decoloravit enim me sol, quia fratres mei pugnaverunt contra me, quam posuerunt custodem in vineis.* Là sono esplicati solamente come quattro antesignani: l'Affetto, l'Appulso fatale, la Specie del bene, et il Rimorso; che son seguitati da tante coorte militari de tante, contrarie, varie e diverse potenze, con gli lor ministri,

und hauptsächliche, mittlere und untergeordnete, letzte und endgültige Absicht in diesem Gewebe aus Worten war und ist, eine Betrachtung des
64 Göttlichen vorzulegen und meinen Mitmenschen die Leidenschaften nicht gewöhnlicher, sondern heroischer Liebe vor Augen und Ohren zu stellen, erklärt in zwei Teilen, deren jeder in fünf Dialoge unterteilt ist.

GEGENSTAND DER FÜNF DIALOGE DES ERSTEN TEILS

65 Im ersten Dialog des Ersten Teils finden sich fünf Abschnitte, in
66 denen der Reihenfolge nach Folgendes dargelegt wird: Im ersten werden die Ursachen und anfänglichen inneren Beweggründe unter dem Namen und der Gestalt von Berg und Fluß und Musen gezeigt, die in Erscheinung treten, nicht weil sie gerufen, beschworen oder gesucht worden sind, sondern eher als solche, die sich mehrfach zur Unzeit
67 angeboten haben: Dadurch soll ausgedrückt werden, daß das göttliche Licht immer gegenwärtig ist, immer sich anbietet, immer nach uns ruft und an die Türen unserer Sinne und anderer erkennenden und begreifenden Vermögen klopft. So wird dies auch im *Hohelied* des Salomo
68 ausgedrückt, wo es heißt: *En ipse stat post parietem nostrum, respiciens per cancellos, et prospiciens per fenestras.* Durch verschiedene Wechselsefälle und Hindernisse geschieht es oft, daß dies Licht ausgeschlossen
69 und außen zurückgehalten bleibt. Im zweiten Abschnitt wird gezeigt, durch welche Subjekte, Objekte, Gefühle, Mittel und Wirkungen das göttliche Licht sich einführt, zeigt und von der Seele Besitz ergreift,
70 um sie zu erheben und Gott zuzuwenden. Im dritten folgen Entschluß, Zielsetzung und Bestimmung, welche die über das eine, vollkommene
71 und höchste Ziel gut unterrichtete Seele vornimmt. Im vierten der Bürgerkrieg, der auf diesen Entschluß folgt und sich dann offen gegen den
72 Geist richtet, weshalb das *Hohelied* sagt: *Noli mirari quia nigra sum: decoloravit enim me sol, quia fratres mei pugnaverunt contra me, quam posuerunt custodem in vineis.* Dort sind gleichsam nur als vier Bannerträger das Gefühl, die Macht des Schicksals, die Erscheinungsform des
73 Guten und die Gewissensqual aufgeführt; ihnen folgen unzählige militärische Kohorten aus ebensovielen gegensätzlichen, mannigfaltigen
74 und unterschiedlichen Kräften mit ihren Helfern, Mitteln und Werk-

mezzi et organi che sono in questo composto. Nel quinto s'ispiega una naturale contemplazione in cui si mostra che ogni contrarietà si riduce a l'amicizia: o per vittoria de l'uno de' contrarii, o per armonia e contentimento, o per qualch'altra ragione di vicissitudine; ogni lite alla concordia, ogni diversità a l'unità: la qual dottrina è stata da noi distesa ne gli discorsi d'altri dialogi.

Nel secondo dialogo viene più esplicitamente descritto l'ordine et atto della milizia che si ritrova nella sostanza di questa composizione del furioso; et ivi: nel primo articolo si mostrano tre sorte di contrarietà: la prima d'un affetto et atto contra l'altro, come dove son le speranze fredde e gli desiderii caldi; la seconda de medesimi affetti et atti in se stessi, non solo in diversi, ma et in medesimi tempi; come quando ciascuno non si contenta di sé, ma attende ad altro: et insieme insieme ama et odia; la terza tra la potenza che séguida et aspira, e l'oggetto che fugge e si sutrae. Nel secondo articolo si manifesta la contrarietà ch'è come di doi contrarii appulsi in generale; alli quali si rapportano tutte le particolari e subalterne contrarietadi, mentre come a doi luoghi e sedie contrarie si monta o scende: anzi il composto tutto per la diversità de le inclinazioni | che son nelle diverse parti, e varietà de disposizioni | 27 che accade nelle medesime, viene insieme insieme a salire et abbassare, a farsi avanti et adietro, ad allontanarsi da sé e tenersi ristretto in sé. Nel terzo articolo si discorre circa la conseguenza da tal contrarietade.

Nel terzo dialogo si fa aperto quanta forza abbia la volontade in questa milizia, come quella a cui sola appartiene ordinare, cominciare, exeguire e compire; cui vien intonato nella *Cantica: Surge, propera, columba mea, et veni: iam enim hiems transiit, imber abiit, flores apparuerunt in terra nostra; tempus putationis advenit.* Questa sumministra

75, 76 zeugen, die in diesem zusammengesetzten Gebilde enthalten sind. Im fünften wird eine natürliche Betrachtung entfaltet, in der gezeigt wird, daß jeder Gegensatz wieder zur Freundschaft führt, sei es durch den Sieg einer der beiden Gegensätze, sei es durch Harmonie und Anpassung oder durch einen anderen Grund, der in der allgemeinen Wechselhaftigkeit der Dinge liegt; so führt jeder Streit wieder zur Eintracht, 77 jede Verschiedenartigkeit zur Einheit. Diese Lehre ist von uns in anderen Dialogen entwickelt worden.

78 Im zweiten Dialog werden Ordnung und Handlungsweise der Heerschar, die sich in der Substanz dieser Zusammensetzung, nämlich des Leidenschaftlichen, befindet, ausführlicher beschrieben, und 79 zwar folgendermaßen. Im ersten Abschnitt werden drei Arten von Gegensätzlichkeit aufgezeigt: Bei der ersten stehen ein Gefühl und seine Äußerung gegen ein anderes, wie in dem Falle, in dem die Hoffnungen kalt und die Sehnsüchte heiß sind. Bei der zweiten liegt der Gegensatz in denselben Gefühlen und ihren Äußerungen inbegriffen, nicht nur zu verschiedenen Zeitpunkten, sondern auch zur selben Zeit, wie wenn jemand nicht mit sich zufrieden ist, sondern nach etwas anderem strebt und gleichzeitig Liebe und Haß empfindet. Der dritte Gegensatz ist der zwischen dem Vermögen, das verfolgt und erstrebt, und dem Objekt, das flieht und sich entzieht. Im zweiten Abschnitt wird der Gegensatz deutlich, wie er gewissermaßen zwischen zwei generell gegensätzlichen Impulsen besteht, denen sich alle einzelnen und untergeordneten Gegensätze zuordnen, während man gleichsam zu zwei entgegengesetzten Orten und Positionen hinauf- oder hinabsteigt. Ja, bedingt durch die Verschiedenheit der Neigungen, die in den verschiedenen Teilen herrschen, und die wechselnden Anordnungen, die in diesen eintreten, hebt und senkt sich zugleich das gesamte zusammengesetzte Gebilde, bewegt es sich gleichzeitig vor und zurück, entfernt sich von sich selbst und verschließt sich in sich selbst. Im dritten Abschnitt werden die Folgen dieses Gegensatzes erörtert.

80 Im dritten Dialog wird offengelegt, wie viel Macht der Wille in diesem Heer hat, denn ihm allein kommt das Ordnen, Beginnen, Ausführen und Vollenden zu. An ihn richtet sich der Anruf im *Hohelied*:
81 *Surge, propera, columba mea, et veni: iam enim hiems transiit, imber abiit, flores apparuerunt in terra nostra; tempus putationis advenit.*

forza ad altri in molte maniere, et a se medesima specialmente quando si reflette in se stessa, e si radoppia; all'or che vuol volere, e gli piace che voglia quel che vuole; o si ritratta, all'or che non vuol quel che vuole, e gli dispiace che voglia | quel che vuole: cossì in tutto e per tutto approva quel ch'è bene e quel tanto che la natural legge e giustizia gli definisce: e mai affatto approva quel che è altrimenti. E questo è quanto si esplica nel primo e secondo articolo. Nel terzo si vede il gemino frutto di tal efficacia, secondo che (per consequenza de l'affetto che le attira e rapiisce) le cose alte si fanno basse, e le basse dovegnono alte; come per forza de vertiginoso appulso e vicissitudinal successo dicono che la fiamma s'inspessa in aere, vapore et acqua; e l'acqua s'assottiglia in vapore, aere e fiamma.

In sette articoli del quarto dialogo si contempla l'impeto e vigor de l'intelletto, che rapisce l'affetto seco, et il progresso de pensieri del furioso composto, e delle passioni de l'anima che si trova al governo | | 29 di questa Republica cossì turbolenta. Là non è oscuro chi sia il cacciatore, l'ucellatore, la fiera, gli cagnuoli, gli pulcini, la tana, il nido, la rocca, la preda, il compimento de tante fatiche, la pace, riposo e bramato fine de sì travaglioso conflitto.

Nel quinto dialogo si descrive il stato del furioso in questo mentre, et è mostro l'ordine, ragione e condizion de studii e fortune. Nel primo articolo per quanto appartiene a perseguitar l'oggetto che si fa scarso di sé. Nel secondo quanto al continuo e non remittente concorso de gli affetti. Nel terzo quanto a gli alti e caldi, benché vani proponimenti. Nel quarto quanto al volontario volere. Nel quinto quanto a gli pronti e forti ripari e soccorsi. Ne gli seguenti si mostra variamente la condizion di sua fortuna, studio e stato, con la ragione e convenienza di quelli, per le antitesi, similitudini e comparazioni espresse in ciascuno di essi articoli. | | 31

Er gibt anderen auf vielfältige Weise Kraft, sich selbst indessen besonders dann, wenn er sich auf sich selbst besinnt und sich verdoppelt: Dann will er das Wollen, und ihm gefällt, daß er will, was er will; oder er zieht sich zurück, wenn er nicht will, was er will und ihm mißfällt, daß er will, was er will. So stimmt er in jeder Angelegenheit und allen Bereichen dem zu, was gut ist, und all dem, was das natürliche Gesetz und die natürliche Gerechtigkeit ihm vorgeben, und niemals billigt er etwas, das davon abweicht. Und nichts anderes als das wird im ersten und zweiten Abschnitt erklärt. Im dritten sieht man die doppelte Frucht solcher Wirksamkeit, wonach die erhabenen Dinge (als Folge des Gefühls, das sie anzieht und fortreißt) erniedrigt und die niedrigen erhöht werden. So sagt man ja, vermöge kreiselnder Anziehung und wechselnder Aufeinanderfolge verdicke sich die Flamme zu Luft, Dampf und Wasser und das Wasser verdünne sich zu Dampf, Luft und Flamme.

83 In den sieben Abschnitten des vierten Dialogs werden der Schwung
84 und die Kraft der Vernunft betrachtet, welche das Gefühl mit sich reißt,
sowie die Fortentwicklung der Gedanken des aus Gegensätzlichem zusammengesetzten Leidenschaftlichen und der Leiden seiner Seele, die
85 sich an der Spitze dieses so unruhigen Staates befindet. Dort bleibt
nicht im Dunkeln, was der Jäger, der Vogelfänger, das Wild, die Hunde,
die Küken, die Höhle, das Nest, der Felsen, die Beute, die Erfüllung so
vieler Mühen, der Friede, die Erholung und das ersehnte Ziel eines derart mühseligen Kampfes ist.

86 Im fünften Dialog wird der Zustand des Leidenschaftlichen während dieses Kampfes beschrieben und Reihenfolge, Grund und Beschaffenheit seines Strebens und Schicksals aufgezeigt. Im ersten Abschnitt kreist das Gespräch um das, was das Trachten nach dem Gegenstand betrifft, der sich selbst verknüpft. Im zweiten um den ständigen und unablässigen Wettstreit der Gefühle. Im dritten um die hehren und heißen, wenn auch vergeblichen Vorsätze. Im vierten um das willentliche Wollen. Im fünften um die bereitliegenden, mächtigen Schutz- und Hilfsmittel. In den weiteren Abschnitten wird auf unterschiedliche Weise die Beschaffenheit seines Schicksals, Strebens und Zustands gezeigt, daneben deren Gründe und Zusammentreffen, und zwar mit Hilfe von Antithesen, Entsprechungen und Vergleichen, die jeweils in den einzelnen Abschnitten ausgeführt sind.